

PESCH, Rudolf — ZWERGEL, Herbert A.: *Kontinuität in Jesus. Zugänge zu Leben, Tod und Auferstehung.* Freiburg i.Br. 1974: Verlag Herder. 144 S., kart.-lam., DM 17,80.

Die vier in sich unabhängigen Beiträge des Buches finden ihre verbindende Mitte in der Intention, den Glauben mehr, als das bisher geschah, schon auf den historischen Jesus zurückzuführen, indem die Identität des Irdischen mit dem Erhöhten betont in den Vordergrund gerückt wird.

R. Pesch beschäftigt sich zunächst mit der theologischen Bedeutung der Frage nach dem historischen Jesus. Der Kerygmatheologie und der Formgeschichte diene vor allem 2 Kor 5,16 dazu, um die theologische Bedeutung des historischen Jesus herabzumindern oder gar zu bestreiten. Diese Position hat auch die katholische Theologie nachhaltig beeinflusst. Exegetische Untersuchungen haben zwar gezeigt, daß 2 Kor 5,16 keineswegs die Bedeutung des historischen Jesus herabmindert, da es in diesem Vers nicht um das Kennen des historischen Jesus, sondern um den ungläubig verkannten Christus geht. Dennoch wird das falsche Urteil über 2 Kor 5,16 weitgehend in der Theologie festgehalten. Auch wenn Paulus in einem theologischen Denkakt Christus auf den Gekreuzigten und Auferstandenen konzentriert, läßt er die Frage nach dem historischen Jesus offen. Er hält am historischen Jesus als Ursprung des Glaubens fest; auch er führt das nachösterliche Kerygma nicht als einen *deus ex machina* ein.

In seinem zweiten Beitrag befragt P. Phil 1,18b-24, um aus dem Glauben des Paulus eine Antwort zu erfahren, wie über den Tod zu denken ist. Leben und Tod sind bei Paulus relativiert im Horizont der Hoffnung (V. 20) und im Denken eines Glaubens (V. 25), der das weitaus Bessere (Sterben) mit dem Notwendigen (im Fleisch bleiben) vergleicht. Wo scheinbar Verlust ist, spricht der Glaube von Gewinn (V. 21). Leben ist für den Glaubenden schon Leben nach dem Tod (Röm 6,3 ff.). Die Liebe Gottes am Kreuz Christi ist der eschatologische Ort sowohl für das Bessere als auch für das Notwendige, da beide von der Liebe bestimmt sind.

Schließlich zeigt P., daß Paulus den Tod Jesu als *traditio Dei*, als Äußerung der Liebe Gottes deutet. Wenn das so ist, muß das Leben Jesu bereits die Liebe Gottes darstellen, Hingabe sein. Nach seinem Tod ist Jesus als Irdischer und als Auferstandener gegenwärtig. Seine Vollmacht in der neuen Gegenwart verwandelt den Tod und schafft die Gemeinschaft derer, die auf seinen Tod getauft sind.

H. A. Zwergel deutet abschließend Leben und Tod Jesu in tiefenpsychologischer Sicht, für die die historisch kritische Exegese Voraussetzung ist. Es zeigt sich, daß Jesus in Konfliktsituationen in unerhörter Freiheit handelt. Jesu Tod ist nicht als Scheitern zu interpretieren, so daß Gott den Gottlosen durch die Auferstehung rechtfertigen müßte. Die Auferstehung bestätigt vielmehr, daß das Leben Jesu und seine Zuwendung zum Menschen Heil vermittelt. Diese Vermittlung überschreitet die Todesgrenze und erschließt darin Gott neu. Die Kontinuität in Jesus und seiner Freiheit ist die Grundlage für Auferstehung und Hoffnung. Die Geisterfahrung ist gebunden an Jesu Zuwendung bis in den Tod.

Wenn auch im einzelnen noch manches der weiteren Diskussion bedarf, so dürfte der Ansatz, den die beiden Autoren vorlegen, in die richtige Richtung gehen. Begrüßenswert ist, daß hier die oft behauptete Identität des Irdischen mit dem Auferstandenen ernstgenommen wird.

H. Giesen

SCHMAHL, Günther: *Die Zwölf im Markusevangelium.* Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung. Trierer Theol. Studien Bd. 30. Trier 1974: Paulinus-Verlag. 170 S., kart., DM 27,—.

Der Vf. setzt sich in seiner Dissertation zunächst kurz mit der Literatur zum Thema auseinander, in der die historische Frage im Vordergrund steht. Ihm selbst geht es um die Zwölferanschauung des ältesten Evangeliums.

Paulus nimmt in 1 Kor 15,5 eine Tradition auf, nach der die Zwölf durch die Erscheinung des Auferstandenen konstituiert wurden und ordnet sie der Verkündigung des Evangeliums unter. In Anspielung auf alttestamentliche Motive sind die Zwölf als Repräsentanten des neuen Gottesvolkes verstanden. Ähnlich sind die Vorstellungen der Logienquelle (Mt 19,28 par.). Mk übernimmt in Mk 3,14 f. einen Zwölferkatalog und führt die Zwölf in vorwiegend theologischer Aussage auf Jesus selbst zurück. Sie haben als Repräsentanten des Gottesvolkes eine besondere Beziehung zu Jesus. Ihr Tun trägt die „Sache Jesu“ hinein in die nachösterliche Kirche. In 6,7-13 wird noch stärker betont, daß die Zwölf die von Jesus direkt beauftragten Träger der Verkündigungsfunktion sind. Mit den Jüngern erhalten